

Schulseelsorge

Vom Pilotprojekt zu einem Markenzeichen der EKHN

von Manfred Kopp und Harmjan Dam

Als ich, Manfred Kopp, im Jahr 1963 nach dem zweiten theologischen Examen auf dem Heilsberg in Bad Vilbel arbeitete, machte ich auch Vertretungsdienst in zwei Frankfurter Berufsschulen. In der Bergius-Schule hatte ich neben anderen Klassen eine mit zukünftigen Drogisten und Drogistinnen. Die Unterrichtsgespräche waren lebhaft. Fragen nach Orientierung und Sinn wurden angeschnitten, aber oft kam gerade wenn es spannend wurde, wenn das Gespräch Tiefgang erhielt, das Pausenzeichen.

Bei einer solchen Gelegenheit kam von der großen Mehrheit der Auszubildenden der Wunsch, sich einmal abends gemütlich und ohne Zeitdruck zu treffen. Wir verabredeten einen Termin, einen Ort, ich traf Vorbereitung für Getränke und Gebäck. Etwa zwanzig Jugendliche hatten zugesagt – eine kam – die Klassen sprecherin. Eine Pleite?

Ich habe daraus und aus späteren vergleichbaren Situationen gelernt, dass Religionsunterricht in der Berufsschule durchaus mehr als angenehme Pflichtübung sein kann, dass der fachliche Rahmen mit persönlichen Fragen und Antworten gefüllt sein kann, aber eine Motivation zum vertiefenden Gespräch mit einzelnen oder kleinen Gruppen reicht allenfalls bis in die Pause. Jede Terminvereinbarung, zum Beispiel für ein Gespräch oder eine Freizeit, die über den fixierten Stundenplan hinausgeht, bedarf auch einer Klärung bei Schülerinnen und Schülern und Lehrenden. Rollenvorgaben und Unterrichtsziele sind zu transformieren. Das bringt so viele Unsicherheiten für alle Beteiligten mit sich, dass in der Regel der planmäßige Religionsunterricht die Grenzen setzt.

Bei der Vorbereitung der Tagung der Kirchensynode zum Schwerpunktthema »Religionsunterricht« und bei den Beratungen im Herbst 1988, wurde ein Projekt angeregt, das »für Schülerinnen und Schüler begleitende Seelsorge und in der Ergänzung zur Schule Bildungs- und Freizeitangebote fördert.«

Die zweite Forderung lässt sich mit »schulnaher Jugendarbeit« beschreiben. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der kirchlichen Jugendarbeit machen Angebote, die sich thematisch an den Interessen von Schülern und Auszubildenden orientieren, organisatorisch an institutionellen Vorgaben wie Schulform, Klassen, Ausbildungsbetrieben.

Die erste Forderung betrifft Pfarrerinnen und Pfarrer, die aufgrund eines Gestellungsvertrages Religionsunterricht erteilen und denen aufgrund ihrer Ausbildung und ihres Dienstverhältnisses ein zeitlich fixierter und kirchlich bestimmter Auftrag erteilt werden kann. Ausgangspunkt ist dabei der Religionsunterricht mit seinen thematischen Erörterungen, seinen weiterführenden Fragestellungen und vor allem seinen wachsenden persönlichen Beziehungen. Der Gestellungsvertrag, so war die Idee, sollte 75 % des staatlichen Stundendeputats umfassen, der kirchliche Teilauftrag zur »Schulseelsorge« zehn Zeitstunden.

Die Bezeichnung »Schulseelsorge« blieb zunächst unscharf. Klar war nur, dass es ein Angebot an Menschen in der Schule ist – vornehmlich an die Lernenden –, und dass Offenheit, Zuwendung, Angebot zur Orientierung, Beratung in Krisensituationen signalisiert werden sollten. Klar war auch, dass Pfarrerinnen und Pfarrer dafür zuständig sind, nicht der Schulpsychologe, der Drogenberatungslehrer, die Vertrauenslehrerin. Die Unschärfe des Begriffs, verbunden mit einem volkstümlich-traditionellem Vorverständnis von Seelsorge müsste – als Ausgangspunkt – reichen. Auch die Gründe, ein Gespräch zu suchen oder an einer Wochenendfreizeit teilzunehmen, können unscharf sein.

Das Pilotprojekt wurde 1988 in Gang gesetzt. Nach vier Jahren hatten 10 Schulpfarrer einen Seelsorgeauftrag. Fünf waren an Berufsschulen tätig. Ich war im RPZ für Berufsschule und – weil ich vorher Landesjugendpfarrer war und so eine gute Brücke zur Jugendarbeit bildete – auch für das Pilotprojekt »Schulseelsorge« zuständig. Zwei Schulpfarrer arbeiteten mit einem Seelsorgeauftrag an katholischen Gymnasien und hatten einen besonderen Auftrag, weil dort von katholischer Seite die Schulpastoral entwickelt wurde. Ihre Tätigkeit beinhaltete auch das Durchführen von Gottesdiensten und Reflexionstagungen außerhalb der Schule.



Manfred Kopp in einer Fortbildung für Reflexionstagungen, RPZ 1995

Als Manfred Kopp diese Sätze 1992 für das Schönberger Heft 2/92 schrieb, war tatsächlich noch vieles unklar. Seitdem hat sich aber die Schulseelsorge stark weiter entwickelt. Ich, Harmjan Dam, war 1990 Landesschülerpfarrer im Amt für Jugendarbeit (AfJA) geworden. Da bekam die schulnahe Jugendarbeit durch eine Novellierung des hessischen Schulgesetzes, die die »Öffnung von Schule« förderte, starken Rückenwind. Wir betrachteten in der Zeit Schulseelsorge als eine Form der schulnahen Jugendarbeit, die die »evangelische Antwort« auf die Öffnung von Schule darstellte. Als im Jahr 1993 die Schulseelsorge als Pilotprojekt beendet wurde und ein eigenständiges Arbeitsfeld darstellte, umrissen die »Leitlinien«, was die Schulseelsorger/-innen machten. Ich als Landesschülerpfarrer wurde zum Fachberater, Fortbilder und »Mittelvergabeinstelle« für die Schulseelsorge. Dienst- und Fachaufsicht liegen seit 2000 beim Religionspädagogischen Amt. Die seit 2000 gültigen »Leitsätze« für Schulpfarrer/-innen (Amtsblatt der EKHN 2/2000) beschreiben in § 5.3 den Dienstauftrag für Schulseelsorge sowie ganz klar die Arbeitsweisen: »... qualifizierte seelsorgerliche Begleitung der Schülerinnen und Schüler sowie der Schulgemeinde, Beratungsgespräche, Bildungs- und Freizeitangebote, die Mitgestaltung von Schule als Lebensraum und die Vernetzung mit dem kirchlichen/sozialen Umfeld.«

Anzahl der Schulpfarrer/-innen mit einem Schulseelsorgeauftrag in der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau 1988 – 2007

Jahre Schultypen	1988	1992	1996	2000	2002	2007
Berufsschulen	4	5	5	7	15	12
Gesamtschulen	1	2	3	7	13	10
Staatliche Gymnasien	–	1	4	14	18	18
Katholische Schulen	1	2	4	6	7	9
Förderschulen	–	–	–	1	1	1
Gesamt	6	10	16	35	54	50*

* Plus 3 Aufträge an Nicht-Schulpfarrer/-innen

In der Praxis heißt Schulseelsorge Zeit haben für die Sorgen und Nöte der Schülerinnen und Schüler, ihr Vertrauen bekommen und Gelegenheiten für Gespräche schaffen. Was dies bedeutet, zeigt zum Beispiel der Text eines Plakates in der Franz-Böhm-Schule, einer Berufsschule in Frankfurt, wo der Schulseelsorger, Dr. Volker Dettmar, auf sein Beratungsangebot hinweist:

»Mist gebaut? Immer wieder denselben Krach mit dem Freund /der Freundin?

Mobbing? Ich komme einfach nicht mehr mit!

Ich muss einfach mal mit jemand anderem reden!

Ich weiß gar nicht mehr, was ich denken soll!

Der Himmel fällt mir auf den Kopf! In meiner Klasse bin ich immer der Arsch!

Wie soll ich bloß da herauskommen? Angst vor der Zukunft?

Am liebsten würde ich ausziehen! Ich mag einfach nicht mehr nach Hause gehen!«

Auffällig in den Sätzen ist das wiederkehrende Wort »einfach«. Einfach sind aber diese Probleme nicht, weder für Schüler, noch für Erwachsene. Dennoch wissen wir, als Menschen mit etwas mehr Lebenserfahrung, dass es für die meisten Probleme gute Lösungen gibt. Für junge Menschen, die mittendrin stecken, die aber noch keine Schneiden im Urwald der Sorgen geschlagen haben, hilft es sehr, das geschulte Ohr eines Seelsorgers zu haben um sein Problem von der Seele reden zu können. Im Aussprechen wird der »Wirrarr« im Kopf als wirkliches Problem anerkannt. Durch das Aussprechen bekommt ein Chaos eine Struktur. Beim Aussprechen deutet sich oft schon eine Lösung an, vor allem wenn der Seelsorger die richtigen Fragen stellt.

Als ich 1996 Dozent im RPZ wurde – u. a. für den Bereich Berufsschule

als Nachfolger von Manfred Kopp – nahm ich die Schulseelsorge faktisch wieder mit zurück. Ich initiierte, in Kooperation mit dem AfJA (Heike Zick-Kuchinke) und dem Seminar für Seelsorge (Dr. Martin Ferel), einen berufsbegleitenden Weiterbildungskurs für Schulseelsorge, der, vergleichbar mit KSA-Kursen für

Krankenhauseelsorge, qualitative Standards setzen sollte. Mittlerweile sind, wenn der jetzige Kurs Anfang Mai 2007 endet, in 5 Kursen 57 Schulseelsorger/-innen ausgebildet, darunter 19 Lehrer/-innen.

Im Juli 2006 beschloss die Kirchenleitung, dass auch Religionslehrer/-innen einen Schulseelsorgeauftrag bekommen können. Damit wurde der Status der Ausgebildeten klar geregelt, so dass sich das Angebot der Schulseelsorge in Zukunft nicht länger auf die Möglichkeiten von Schulpfarrer/-innen mit Gestellungsverträgen beschränken muss. Die Nachfrage von den Schulen, auch bei ihnen das Angebot der Schulseelsorge einzurichten, übersteigt bei weitem das Angebot!

Dass Schulseelsorge ein »Exportprodukt« der EKHN ist, zeigte sich

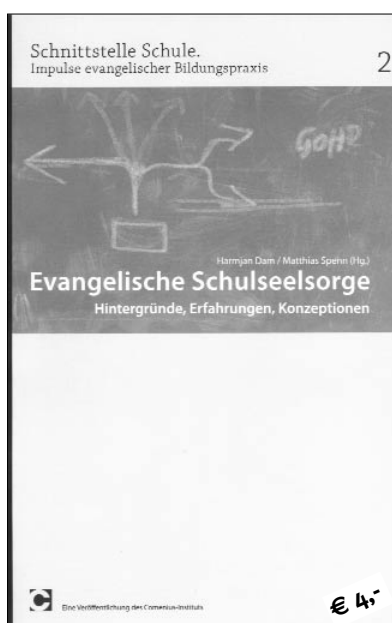
2006 anlässlich der ersten bundesweiten Fachkonferenz für Schulseelsorge, die vom 21. bis 23. Juni im RPZ stattfand. Bei dieser Konferenz ging es zunächst um eine Bestandsaufnahme: In fast allen Landeskirchen findet Schulseelsorge statt, wenn auch in sehr unterschiedlicher Form. In der Tagung wurde, durch eine Reflexion der Entwicklung von Schule, Jugend und Kirche, vor allem das Profil der Schulseelsorge weiter geschärft. Die 28 Teilnehmer/-innen befürworteten eine zweite Fachtagung, die vom 23. bis 25. April 2008 – wieder im RPZ – stattfinden wird. Die Endorganisation dieser zweiten bundesweiten Tagung wird nicht mehr bei mir, sondern bei dem für den RU in ganz Deutschland zuständigen Comenius-Institut liegen. Thema: die Entwicklung von Qualitätsstandards durch Fort- und Weiterbildung.

Mit Matthias Spenn zusammen habe ich, anlässlich der Tagung 2006, ein kleines Buch über Schulseelsorge in Deutschland herausgegeben, das im Januar 2007 erschienen ist (siehe unten). Auch diese Publikation zeigt, dass die Schulseelsorge zu Recht als eine Erfolgsgeschichte und als ein Markenzeichen der EKHN angesehen werden kann.

Manfred Kopp war von 1980 bis 1996 Dozent für den Bereich Berufsbildende Schulen am RPZ und unterrichtete bis 1993 auch 6 Stunden Religionsunterricht wöchentlich in dieser Schulform.

Dr. Harmjan Dam ist seit 1996 Dozent am RPZ.

Evangelische Schulseelsorge – Hintergründe, Erfahrungen, Konzeptionen



Die Schule ist für Kinder, Jugendliche, Lehrerinnen und Lehrer ein Ort, an dem sie einen großen Teil ihrer Zeit und damit ihres Lebens zubringen. Sie machen Erfahrungen mit Mitschülerinnen und Mitschülern, mit Kolleginnen und Kollegen, mit gelingenden Beziehungen und Konflikten, mit Erfolg und Scheitern, Glück und Unzufriedenheit, Tod, Hass, Enttäuschung und Liebe.

Hier setzt evangelische Schulseelsorge an. Ihre Praxis reicht von »Tür- und Angelgesprächen« über Gott und die Welt, existentielle Lebensfragen und konkrete Trauer- oder Konfliktsituationen bis hin zu Schulgottesdiensten, Räumen der Stille in Schulen, Tagen ethischer Orientierung und erlebnispädagogischen Kursen mit dem Ziel einer Verbessung des Selbstwertgefühls und der Gruppendynamik.

In der vorliegenden Veröffentlichung werden aus unterschiedlichen fachlichen und praktischen Bezügen Anregungen gegeben, Schulseelsorge als Dimension der Schulentwicklung, als Kernaufgabe der evangelischen Kirche und als Thema von Religionspädagogik und Praktischer Theologie in den Blick zu nehmen, sie inhaltlich weiter zu profilieren sowie personell und strukturell zu verstetigen.